Dienstag, den 11. Januar 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 10. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. **5. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** G. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Prüfung der Produktionskosten.

Zdanowski von der Zentralkommission der Klassenfachverbände zum Mitgliede ernannt.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurden u. a. die Mitglieder der Kommission zur Prüfung der Produktionskosten in der Industrie ernannt. Als Vertreter der Klassenverbände wurde das Mitglied der Zentralkommission der Klassenfachverbände, Zdanowski, ernannt. Die Liste der Kandidaturen wird in den nächsten Tagen dem Staatspräsidenten zur Bestätigung vorgelegt werden.

Außerdem wurde das Arbeitsprogramm der Kommission zur Prüfung der Produktionskosten besprochen. Die Arbeiten der Kommission sollen in spätestens 6 Monaten beendet sein.

\+ + +

Die Angst vor der Prüfung der Produktionskosten.

Vorgestern wurde in Warschau die Nachricht verbreitet, daß die Berg-, Hütten- und Petroleumindustriellen sich darum bemühen, daß die Prüfung der Produktionskosten diese Industrien nicht betreffen sollen. Angeblich soll Handelsminister Kwiatkowski für diese Wünsche ein williges Ohr haben.

Es ist anzunehmen, daß die Regierung dem Herrn Handelsminister, wenn diese Nachrichten der Wahrheit entsprechen, auf die Finger klopfen wird. Wir sind längst aus den Zeiten heraus, in denen uns die Geheimnisse der Industrien gleichgültig waren. Heute muß die Gesellschaft wissen, wie es um uns in wirtschaftlicher Beziehung bestellt ist. Faule Kompromisse dürfen nicht gemacht werden.

*

Wer Vorsitzender der Kommission werden wird, ist noch nicht bekanntgegeben. Anfänglich sollte es Wierzbicki der Sprecher des „Lewiatan“ sein. Als gegen ihn Einspruch erhoben wurde, tauchte die Kandidatur des Prof. Rotter auf. Wie der „Robotnik“ erfährt, soll auch Rotter zu der Ideologie des „Lewiatan“ gehören, nur daß er nicht Führer, vorderster Kämpfer sei. Als Rotter gefragt wurde, wie er über die Kommission denke, antwortete er: „Ich finde, sie sei nicht nötig“. Dies illustriert Rotter treffend.

Findet sich denn in Polen kein Mensch, der objektiv zu denken versteht?

Vertagung der Sejmneuwahlen?

Sensationelle Pressemeldungen über die Verständigung der Regierung mit den Sejmparteien über eine Verlängerung der Sejmkadenz.

Nach Warschauer Pressemeldungen soll eine Verständigung zwischen der Regierung und den einzelnen Sejmparteien erfolgt sein, wonach die Regierungsvollmachten auch auf das Recht der Aenderung der Wahlordnung für Sejm und Senat erstreckt werden sollen. Zu diesem Zweck wäre eine erneute Verfassungsänderung und die Zweidrittelmehrheit notwendig. Um dies durchführen zu können, würde die Kadenz des gegenwärtigen Sejm verlängert werden, wahrscheinlich um 2 Jahre, damit sie zusammen mit der Senatskadenz erlischt.

Von uns in dieser Frage eingezogene Informationen haben ergeben, daß diese Gedanken in den Rechtsparteien entstanden und der Regierung unterschoben wurden. Die „Wyzwolenie“, P.P.S. und die Minderheiten haben bisher über ein solches Thema mit niemandem gesprochen und würden auch diesbezügliche Kombinationen entschieden ablehnen. Die Nachricht scheint mehr ein Fühler als eine Tatsache zu sein.

Bezeichnend aber ist sie für unsere Verhältnisse. Und schließlich leben wir ja ganz besonders in Polen im Zeitalter, in dem uns kein Wunder mehr wundert...

Parteitagungen der N.P.R. und Chadecja.

Ein neues Wahlprojekt der Chadecja?

Gestern fand in Warschau eine Tagung des Parteirates der N.P.R. statt, in der die Stellungnahme der Partei zur gegenwärtigen politischen Lage des Landes besprochen wurde. Die Sitzung dauerte einige Stunden, wobei die Debatten recht lebhaft geführt wurden. In einer zum Schluß gefaßten Resolution wurde festgestellt, daß die gegenwärtige Regierung während ihrer 8monatigen Tätigkeit nichts für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft getan hat. Die Teuerung wachse unaufhaltsam und die Regierung sei machtlos irgendwelche entscheidende Reformen durchzuführen. Die Regierungsämter werden nur von den Freunden der gegenwärtigen Regierung besetzt. Deshalb werde die N.P.R. ihre Opposition zur Regierung verschärfen.

Auch der Parteirat der Chadecja trat zu einer Sitzung zwecks Stellungnahme zur gegenwärtigen politischen Lage zusammen. Die gefaßten Resolutionen wurden nicht veröffentlicht, doch vermutet man, daß vom Parteirat der Chadecja ein neues Projekt des Wahlgesetzes ausgearbeitet wurde, das hauptsächlich gegen die nationalen Minderheiten gerichtet ist.

Sitzung der Dreierkommission für Minderheitenfragen.

Die beim Ministerrat bestehende Dreierkommission für Minderheitenfragen trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Zur Kommission gehören die Sozialisten Cholowko und Wasilewski sowie Lewenherz. In der Sitzung erstattete Cholowko Bericht über die Lage der ukrainischen Emigranten in der Tschechoslowakei sowie über die Bildung einer ukrainischen Universität in Polen.

Das Urteil im Prozeß gegen die Ukrainer.

Von den 151 Angeklagten nur 20 freigesprochen. 9 Ukrainer zu terminloser Gefängnisstrafe verurteilt.

Der Monstreprozeß gegen die ukrainischen Bauern in Wlodzimierz in Wolhynien wurde gestern beendet. Das Urteilt ist äußerst hart ausgefallen. Von den 151 Angeklagten wurden nur 20 freigesprochen. 9 Angeklagte wurden zu terminloser Gefängnisstrafe verurteilt, die anderen erhielten Gefängnisstrafen von 4 Jahren aufwärts.

Der Prozeß begann am 15. November vorigen Jahres. 87 Angeklagte waren den Gerichtsverhandlungen zugegen, während die anderen in den Gefängnissen ihre Aussagen machten.

Deutsche Minderheit in Polen und polnische Minderheit in Deutschland.

Von W. Lypacewicz, Mitglied des Sejm.*)

Die Minderheiten von zwei Nachbarstaaten können als Brücke oder Kluft wirken, die gegenseitigen Beziehungen erleichtern und fördern oder erschweren und hemmen, Ursache ökonomischen, politischen Zwiespalts und sogar eines Krieges werden. Darum ist vom pazifistischen Standpunkte die glücklichste Lösung der Frage der gegenseitigen Minderheiten von besonderer Wichtigkeit. Speziell in den deutsch-polnischen Beziehungen spielt ohne Zweifel das Minderheitsproblem eine sehr große Rolle, und darum müssen eben die deutschen wie die polnischen Pazifisten diesem Thema ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und möglichst große Anstrengungen machen, um das Problem zur beiderseitigen Genugtuung zu lösen. Mindestens neun Zehntel aller Rekriminationen, Beschuldigungen nicht nur in der Hetz-, sondern auch in der anständigen Presse, machen die wirklichen oder vermeintlichen Drangsalierungen und Bedrückungen der Deutschen in Polen und der Polen in Deutschland aus. Die Lösung dieser Frage — müssen wir offen gestehen — ist gar nicht leicht aus verschiedenen Gründen.

Erstens besaß die polnische Minderheit in Deutschland, welche ein Ueberrest der ehemals mehr als 5 Millionen zählenden Masse der Polen in Deutschland ist, noch vor acht Jahren keine nationalen Rechte, besaß nicht nur keine einzige polnische Schule, sondern auch keinen polnischen Sprach- oder Religionsunterricht und in den Gegenden, wo sie nicht 60 Prozent ausmachte, sogar kein Recht, in öffentlichen Versammlungen polnisch zu sprechen. Die deutsche Minderheit im westlichen Polen war im Gegenteil noch vor acht Jahren die herrschende und privilegierte Schicht. Psychologisch nun ist es sehr schwer für Deutsche in Deutschland, sich mit der Notwendigkeit der kulturellen Gleichberechtigung der Polen in Deutschland zu befreunden, wie für Deutsche in Polen, sich darein zu finden, daß sie nicht mehr Herrscher sind und dazu nur eine geringe 10—12prozentige Minderheit, wie in Posen und Pommerellen, ausmachen. Die Polen in Deutschland wieder, heben sich nur allmählich aus dem bedrückten Zustande, in welchem sie mehr als hundert Jahre waren, und viele Polen in Polen möchten gern die preußische Polenpolitik gegen die Deutschen in Polen anwenden.

Zweitens ist die Lösung des Minderheitsprolems durch den Umstand erschwert, daß eine starke Mehrheit der Deutschen und auch Polen die jetzigen Grenzen ändern möchte, und zwar in oppositer Richtung. Die deutschen Nationalisten möchten Pommerellen und vielleicht auch

*) Lypacewicz, ein Mitglied der „Wyzwolenie“, ist Pazifist. Wir drucken seinen im Organ der Deutschen Liga für Menschenrechte erschienenen Artikel besonders anläßlich der am Sonntag stattfindenden Versammlung der D.S.A.P., in der Sozialisten Polens und Deutschlands sprechen werden, ab, um unseren Lesern Gelegenheit zu geben, die Ansicht dieses Demokraten kennen zu lernen.

Oberschlesien, einige sogar Posen, wiederbekommen, während die polnischen Nationalisten Deutsch-Oberschlesien und einen Teil Ostpreußens als ethnographisch polnisches Gebiet betrachten.

Endlich geht die äußersten Nationalisten die gerechte Lösung des Minderheitsproblems gar nichts an. Sie möchten das Problem in der Richtung lösen, bei sich im Hause fremdes Volkstum auszurotten und bei den Nachbarn ihr eigenes Volkstum zu entwickeln.

Die Pazifisten müssen diese wahrhaft hottentottische Denkweise entschieden ablehnen. Wenn man das Minderheitsproblem als Mittel zu den Grenzverschiebungen betrachtet, so steuert man nicht dem Frieden sondern dem Kriege zu, und was auch das Resultat des Krieges sein mag — man bekommt neue Irredenta und neue Kriege in der Zukunft.

Das ist ebensogut vom deutschen wie vom polnischen Standpunkte aus unerwünscht und schädlich. Sehr klug schreibt darüber der badische Staatspräsident Hellpach:

„Irredenten draußen vor seinen Toren sind für jeden Nationalstaat ein Danaergeschenk... Deutschland hat ein vitales Interesse daran, daß die abgetretenen deutschen Volkstumsmitglieder loyale Staatsteile Italiens, Tschechoslowakiens, Polens werden." (Europäische Revue, Mai 1926.)

Der erste Schritt zur Lösung der Frage der polnischen und der deutschen Minderheit in beiden Staaten ist möglichst genaue Erforschung des Problems und Aufklärung des Volkes in beiden Ländern über die wahren Verhältnisse. Die Unwissenheit über die wirkliche Sachlage ist sogar bei den Friedensfreunden und auch in höchsten Kreisen geradezu erstaunlich. Auf die Unwissenheit über die wirkliche rechtliche, wirtschaftliche, kulturelle Lage und sogar über die Größe der respektiven Minderheit stützt sich in breitesten Kreisen der Einfluß der Hetzpresse. Der wirkliche Tatbestand in diesen Problemen kann am besten durch gemischte Kommissionen unter Mitwirkung der respektiven Minderheiten durch deutsche und polnische Pazifisten festgestellt werden.

Es ist notwendig, daß die deutsche Minderheit in Polen und die polnische Minderheit in Deutschland sich viel klüger als ihre respektiven Mehrheiten benehmen. Auf dem Genfer Kongresse der nationalen Minderheiten Europas und im polnischen wie im deutschen Parlamente, deklarierten sie ihre Staatsloyalität und beanspruchen nur die Sicherung der kulturellen Entwickelungsfreiheit und der wirtschaftlichen Gleichberechtigung.

Die wichtigste Aufgabe der deutschen und polnischen Pazifisten erblicke ich darin, daß wir unsere respektiven Mehrheiten und Regierungen über die Wahrheiten, welche unsere Minoritäten proklamiert haben, zu überzeugen suchen sollen. Auf diesem Wege werden wir am besten die deutsch-polnische Verständigung fördern können.

Mittwoch Senatssitzung.

Die nächste Sitzung des Senats findet am Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Forderung der Lemberger Katholischen Frauenorganisation auf Haftentlassung der Generale Zagurski und Rozwadowski.

Große Mißbräuche auf der Eisenbahn.

Angefähr vor einem Monat brachten wir die Nachricht von den Mißbräuchen auf den Warschauer Bahnhöfen. Die Mißbräuche bestanden darin, daß gewisse Firmen große Warentransporte abschickten, wobei sie falsche Angaben machten, wodurch die Staatsbahnen große Verluste erlitten. Wenn zum Beispiel ein Transport Kaffee aufgegeben wurde, so gaben die betrügerischen Firmen an, daß der Transport Holz enthalte usw. Aus diesem Grunde zahlte die Firma ein niedrigeres Frachtgeld. Ferner bestachen die Firmen die Eisenbahnbeamten, so daß diese Machinationen nicht ans Tageslicht kamen. Außerdem nahmen die Beamten Bestechungsgelder dafür, damit die Firmen für nicht rechtzeitig abgeholte Waren kein Lagergeld zahlen brauchten.

Die durchgeführte Revision stellte Mißbräuche auf den Stationen von Lublin, Kowel, Chelm. Luck, Bialystok, Wolkowysk, Wilna, Ostrolenka und Kowno f... Auch wurden die betrügerischen Machinationen ... Speditionsfirmen „Central" und „M. Buchalter" ... Warschau aufgedeckt. Bei der von der Polizei in der Firma M. Buchalter durchgeführten Revision ... der Polizei ein Verzeichnis derjenigen Beamten in die Hände, die Bestechungsgelder erhalten haben. Die Untersuchung wird von der Polizei energisch weitergeführt.

Englands Zusammenbruch in China.

Die Räumung von Süd- und West-China im Gange.

London, 10. Januar (Pat.). Wie aus Kiu-Kiang-Fu berichtet wird, ist die Stadt von den englischen Staatsangehörigen vollständig geräumt worden. Die Flüchtlinge berichten, daß auf dem englischen Konsulat die Flagge des Kuo-Miu-Tang gehißt wurde. Nach letzten Meldungen aus Hankau haben der Außen-, der Verkehrs- sowie der Finanzminister der Kanton-Regierung die Funktionen der Mitglieder des Rates der Administrationskommission der britischen Konzession übernommen.

Paris, 10. Januar (Pat.). „Chicago Tribune" berichtet aus Shanghai, daß 5 amerikanische Torpedoboote in Hankau eingetroffen sind. Da es unmöglich war, die ganze ausländische Kolonie, die gegen 40 tausend Personen zählt, wegzuschaffen, haben sich die ausländischen Konsulate an ihre Regierungen mit der Bitte gewandt, militärischen Schutz zu entsenden.

London, 10. Januar (A.T.E.) Meldungen aus japanischen und chinesischen Quellen bestätigen, daß während der Manifestation in der englischen Konzession zahlreiche chinesische Manifestanten von englischen Marinesoldaten getötet und verwundet wurden. Diese Ereignisse wurden in den englischen Berichten bisher verschwiegen.

In der europäischen Kolonie in Shanghai herrscht eine unbeschreibliche Panik. Es werden Gerüchte verbreitet, wonach die englische Regierung starke Truppenabteilungen nach Shanghai entsenden werde. Der Korrespondent des Reuter-Büros sowie auch verschiedene andere englische Staatsangehörige wurden durch längere Zeit in den Lokalen der Naphthagesellschaft gefangen gehalten, vor welchen chinesische Wachen aufgestellt wurden.

*

Die Kanton-Regierung über den Schutz der Ausländer.

London, 10. Januar (A.T.E.). Wie die Blätter berichten, hat der Außenminister der Kanton-Regierung erklärt, daß, solange die englische Konzession in Hankau unter Kontrolle Englands stehen wird, die chinesische Regierung es nicht als ihre Pflicht erachten werde, für den Schutz der dort ansäßigen Ausländer zu sorgen. Mit dem Augenblick jedoch, wo die englische Kolonie von ihrer gegenwärtigen Herrschaft befreit wird, wird die Kanton-Regierung den Schutz der Engländer wie auch aller Ausländer als im ureigensten Interesse Chinas betrachten.

Die Kämpfe in Nikaragua.

London, 10. Januar (Pat) Wie aus Managua berichtet wird, wurden die Truppen der Konservativen von den Liberalen zur Zurückziehung nach Granda am Nikaragua-See, 20 Meilen von Managua entfernt, gezwungen. Die Truppen der Liberalen bereiten sich zum Angriff auf Bama vor. Die Admiralität der Vereinigten Staaten erließ an die atlantische Heeresflottille den Befehl, sich nach den Gewässern von Kuba zu begeben und dort bis zum Mai zu verbleiben.

*

Die Demokraten verlangen Zurückziehung der amerikanischen Truppen.

Washington, 10. Januar (Pat). Während der Debatten im Senat über die Politik der Regierung gegenüber Mexiko und Nikaragua reichten die Demokraten eine Resolution ein, die die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Nikaragua fordert.

Unruhen in Mexiko.

London, 10. Januar (ATE). Meldungen aus Mexiko zufolge wurden im Staate Jalisco von Aufständischen drei Eisenbahnbrücken zerstört. Die Militärbewachung der Eisenbahnzüge wurde verstärkt. Bei Cerro Callejones wurden von den Aufständischen 5 Personen getötet.

Die Korridorfrage.

Sensationelle Betrachtungen über die Korridorfrage.

In der Kaufmannsressurce in Warschau hat Außenminister Zaleski, wie bereits gemeldet, eine Rede gehalten, in der er sich gegen jegliche Revision der Grenzen ausgesprochen hat. Der Minister wies darauf hin, daß eine Revision der Grenzen ein zu hohen Preis für die Anbahnung gutnachbarlicher Beziehungen mit Deutschland wäre. Ungeachtet dieses nicht mehr neuen Standpunktes der polnischen Regierung, beschäftigt sich das Ausland auch weiterhin mit dieser Frage. Bemerkenswert sind die Betrachtungen des Führers der Paneuropa-Bewegung, Grafen Coudenhove-Kalerghi, der in der Wiener „N. Fr. Pr." wie folgt über die Korridorfrage schreibt:

„Zwischen Polen und Litauen besteht kein Friede, sondern Waffenstillstand. Die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen und Litauen hat die polnische Grenze niemals anerkannt. Es betrachtet Wilna, das sich in polnischem Besitz befindet, als seine historische und wirkliche Hauptstadt. Es wartet auf den Augenblick, in dem die internationale Lage es ihm ermöglicht, seine Hauptstadt zurückzuerobern. Diese Tatsache bedeutet eine ständige Kriegsgefahr in Osteuropa. Wie ernst sie ist, hat der russisch-litauische Vertrag gezeigt, der eindeutig gegen Polen gerichtet war.

Hier ist die Möglichkeit gegeben, eine andere europäische Wunde zu heilen, die jeder Realpolitiker als solche erkennen muß: die Danziger Korridorfrage. Für das polnische Gefühl ist der Korridor die Gurgel, ohne die es nicht atmen und leben kann; für Deutschland ist es ein Messer, das seinen Leib entzweischneidet. Eine Lösung in beiderseitigem Interesse scheint nur in Verbindung mit dem litauischen Problem nach folgender Richtung möglich. Erstens: Polen und Litauen erneuern die Realunion, die seit Jahrhunderten zwischen ihnen bestand. Im Rahmen Großpolen, das so mit dreißig Millionen Einwohnern eine Großmacht wird, erhält Litauen Autonomie nach dem Muster des irischen Freistaates.

Zweitens: Litauen erhält Wilna zurück bei gegenseitiger Garantie der Minderheitsrechte. Drittens Großpolen, das auf diese Weise nicht nur einen bedeutenden Machtzuwachs erhält, sondern auch einen gesicherten Ausgang zum Meere (Memel), gibt Deutschland als Kompensation den Korridor zurück. Viertens: Deutschland errichtet in Danzig einen Freihafen für Polen (nach dem Muster des tschechoslowakischen in Hamburg), tritt dem französisch-polnischen Bündnissystem als gleichberechtigte Macht bei und sichert so die polnische Ostgrenze gemeinsam mit Frankreich gegen jeden Angriff. Das französisch-deutsch-polnische Bündnis, dem automatisch Polen und die Tschechoslowakei angehören würden, ist die Basis Paneuropas. Fünftens: Rußland erhält gegen Anerkennung dieser Neuregelung einen Freihafen im eisfreien Teil der Ostsee (Libau)."

Dr. Curtius mit der Kabinettsbildung betraut.

Er bildet ein Mehrheitskabinett mit den Deutschnationalen.

Berlin, 10. Januar (Pat). Das Wolff-Büro berichtet amtlich: Der Reichspräsident empfing heute in den Abendstunden den Wirtschaftsminister Dr. Curtius und beauftragte ihn mit der Bildung des Kabinetts. Dr. Curtius nahm den Auftrag grundsätzlich an, machte jedoch seine endgültige Entscheidung von dem Ausgang der zwischenfraktionellen Verhandlungen, die sofort aufgenommen wurden, abhängig.

In Verbindung mit der Annahme des Auftrages der Regierungsbildung erklärte Dr. Curtius einem Vertreter des Wolff-Büros, daß nach dem Sturz der Marx-Regierung die Situation für die Bildung einer großen Koalition sprach. Dieser Plan ist jedoch zerschlagen. Da die Politik Deutschlands die Bildung einer Mehrheitsregierung erfordere, müsse eine Brücke nach rechts errichtet werden. Auf Grund der bisherigen Politik müsse man zur Ermöglichung einer Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen hinstreben.

General Pawels in Paris.

Paris, 10. Januar. General von Pawels traf gestern nachmittag in Paris ein. Auf die Fragen der Presseleute, mit welchen Instruktionen er zur Botschafterkonferenz erscheine, antwortete Pawels: „Die Verhandlungen werden schwierig sein, doch hoffen wir, daß sie bis zum angesetzten Zeitpunkt beendet sein werden."

Die französischen Senatswahlen.

Die Erneuerungswahlen zum Senat hatten einen recht stürmischen Verlauf. In manchen Bezirken waren drei Wahlgänge notwendig. Es war ein Drittel der Mitglieder des Senats zu wählen, die ordnungsgemäß ausgeschieden waren. Die Wahl erfolgte in den Departements durch die Generalräte und die Deputierten, verstärkt durch die Delegierten der Gemeinderäte und Deputierten.

*

Das Wahlergebnis.

Paris, 10. Januar (Pat). Das endgültige Wahlergebnis zur Besetzung der 108 Mandate ist folgendes: Gewählt wurden 67 bisherige sowie 41 neue Senatoren. Die errungenen Mandate verteilen sich auf folgende Parteien: Konservative gewählt 3 (Verlust 1), Republikaner 19 (2), Linksrepublikaner 19 (8), Unabhängige Radikale 9 (1), Radikale 44 (8), Kommunisten 2 (2).

Der ehemalige Präsident Millerand ist bei den Wahlen durchgefallen. Unter den neugewählten Senatoren befinden sich 2 Sozialisten, 2 Kommunisten, 1 unabhängiger Sozialist sowie 1 Radikaler.

Sozialistenkonferenz in Riga.

Riga, 9. Januar. Im Zusammenhang mit einer für das Frühjahr in Aussicht genommenen lettisch-polnisch-litauischen Sozialistenkonferenz ... Riga

Die Kräftegruppierung in China

Das Ringen um die Herrschaft.

Wie im antiken Drama, so treten auf der inner- und weltpolitischen Bühne Chinas aus der ursprünglichen Fülle der handelnden Personen neuerdings immer deutlicher zwei „Protagonisten", zwei Hauptpersonen in den Vordergrund: auf der einen Seite Tschangsolin, auf der anderen Seite die Kantonregierung.

China zerfiel nach dem Tode Jüanschikais, seit dem Jahre 1917, in eine Reihe von Provinzen in der Hand selbständig auftretender Generale, die unter sich einen erbitterten Kampf führten. Im Laufe der letzten anderthalb Jahre jedoch konzentrierten sich die chinesischen Kräfte. Tschangsolin gebietet heute über die ganze Mandschurei sowie über die anliegende Provinz Tschili mit der Hauptstadt Peking; außerdem ist ihm unmittelbar der Gouverneur der Provinz Schantung unterstellt. Auf diese Weise ist er der Machthaber des ganzen Nordostens Chinas mit einer Bevölkerung von 90 bis 100 Millionen Menschen. In der Gewalt des zweiten chinesischen Generals Wupeifu blieben zwar auch nach der ihm von den Kantonesen zugefügten Niederlage noch Hupei und Honan, Chinas Zentralprovinzen, mit einer Bevölkerung von 60 Millionen Menschen; doch seit der Niederlage Wupeifus können diese Gebiete Tschangsolin zugerechnet werden, der auch die Eisenbahnverbindung zwischen Peking und der Provinz Honan in seinen Händen hat. Ein ähnliches Schicksal hatte auch der General Suntschuanfang. Von den fünf Provinzen, über die er noch vor einem halben Jahre gebot, sind ihm heute nur drei verblieben, Kiangsi, Nhanhuei und Tschokiang mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 75 Millionen. In seinen Händen befinden sich Schanghai, der größte Hafen Chinas, sowie Nanking. Doch die ständige Bedrohung durch Kanton läßt es als natürlich erscheinen, daß auch Suntschuanfang Anschluß an Tschangsolin sucht. Nach den letzten Nachrichten hat er sich bereit erklärt, die Truppen des Marschalls aus der im Norden benachbarten Provinz Schantung auf sein Gebiet übertreten zu lassen.

Noch zwei andere Bundesgenossen des Marschalls sind zu erwähnen. Der eine von ihnen, ein alter Gegner der Kanton-Regierung, der Gouverneur der an der südwestlichen Grenze Chinas liegenden Provinz Junan, General Tschangkijao, hat bereits früher ein Bündnis mit dem Marschall geschlossen; er bedroht das Hinterland der Kanton-Regierung, stellt jedoch keine ernste Gefahr für sie dar. Wichtiger ist der andere Bundesgenosse, General Jensischan, der Gouverneur der Provinz Schansi, die mit der Tschangsolin unterstehenden Provinz Tschili im Westen benachbart ist. General Jen, der seine Provinz bereits seit der chinesischen Revolution von 1911 inne hat, hat sich während der ganzen Jahre im chinesischen Kampfe neutral gehalten. Aber der im Frühling 1926 erfolgte Einfall des Generals Feng in sein Gebiet bewog auch ihn sich an Tschangsolin anzuschließen.

Die Gruppe um Tschangsolin verfügt also über acht Provinzen nebst der Mandschurei, über ein Gesamtgebiet mit 240 Millionen Menschen. Diese Provinzen sind miteinander durch Eisenbahnen verbunden. Namentlich in der Mandschurei sind ihre industriellen Reservekräfte nicht unentwickelt.

Die gegnerische, sich militärisch und politisch um Kanton gruppierende Koalition besteht aus folgenden militärischen Kräften: Im Norden und zwar in der Mongolei sowie in einem beträchtlichen Teil der Provinz Schansi stehen die Kräfte des Generals Fengjusiang. Diese Gegenden sind menschenarm. (Die Gesamtbevölkerung wird nicht über zehn Millionen betragen.) Für größere Truppenbewegungen sind sie ein ungünstiges Gelände. Dennoch ist die Mongolei für Feng eine Operationsbasis von großem Werte, da er dadurch eine ständige Verbindung mit der Ssowjetunion hat, die ihn mit Waffen beliefert. Anderseits hat Feng keine unmittelbare Fühlung mit seinem Bundesgenossen, der Kanton-Regierung. Diese beherrscht heute fünf Provinzen: Kuangtong mit der Hauptstadt Kanton, Kuangsi, Chunan, die Wupeifu entrissen wurden, sowie Kiangsi und Fukien, die dem General Suntschuanfang neuerdings fast ganz abgenommen wurden. Die Gesamtbevölkerung dieser fünf Provinzen zählt etwa 115 Millionen Menschen. Außerdem hat sich aber in allerletzter Zeit an Kanton auch der General Jangsen, der Gouverneur der westlichen Provinz Chinas Setschuan mit einer Bevölkerung von 60 Millionen Menschen angeschlossen. Die „Roten" haben also fast das ganze Gebiet südlich vom Jangtsefluße inne, mit dem großen Hafen von Kanton, dem mittleren Lauf des genannten Flusses und neuerdings auch mit dem großen Industriezentrum Hankau (Wutschang) insgesamt sechs Provinzen mit einer Gesamtbevölkerung von 175 Millionen Menschen.

In einer Beziehung ist Tschangsolin der Kanton-Regierung überlegen: in der Waffenlieferung. Während Feng auf die lange Verbindung mit der Ssowjetunion angewiesen ist, während Kanton seine Waffen offenbar nur auf geheimem Wege durch russische Schiffe aus Wladiwostok bezieht, befindet sich Tschangsolin in der vorteilhaften Nachbarschaft Japans. Demgegenüber besitzt die Kantongruppe eine große moralische Waffe, sie zugleich auch eine militärische ist: sie ist von einem unbeugsamen Sturm und Drang beseelt. Und sie wird einheitlicher und aktiver geführt als die Armeen der Generale.

England hat die Unbezwinglichkeit des Südens eingesehen, deshalb ist es bereit, sowohl mit dem Norden als mit dem Süden zu paktieren. Auch handgreifliche materielle Interessen führen dazu: liegen doch die Hauptreichtümer Englands im Süden — Hongkong — und im Mittelgebiet — Schanghai —. Allein diese politische Friedfertigkeit nach zwei Seiten erweckt das Mißtrauen Kantons: denn sie bedeutet eben auch ein Paktieren mit Tschangsolin. Japans chinesische Interessen sind territorial den britischen entgegengesetzt: sie liegen im Norden und vor allem gerade in Tschangsolins Hauptgebiet, der Mandschurei. Hier gehören den Japanern 20000 Quadratkilometer Landes und sind an zwei Milliarden Jen in der südmandschurischen Eisenbahn angelegt. So stehen hinter den beiden großen chinesischen Gegenspielern die zwei Weltmächte England und Japan, einst gegen Rußland ostasiatische Bundesgenossen, jetzt Rivalen in dem Ringen um die Herrschaft über China.

Die Finsternis des Ghetto.

Bilder aus dem jüdischen Leben.

In Warschau besteht eine jüdische Gesellschaft „Nahalas Jaakow", d. h. Erbschaft des Jakob, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Palästina aus den Händen der Araber auszukaufen und unter ihre Mitglieder zu verteilen. Ueber 500 Familien haben in kurzer Zeit 3200 Pf. Sterling zu diesem Zweck eingezahlt. Doch haben sie bisher weder das Land gesehen noch das Geld zurückbekommen. Die Geschädigten haben die Verwaltung der Gesellschaft vor das „Dyn-toro", d. h. Gottesgericht gestellt, das auch im Dezember im Lokal der jüdischen Gemeinde in Warschau stattfand. Die als Richter auftretenden Rabbiner, genannt Cadyk (Prediger), konnten jedoch die beiden streitenden Seiten nicht verständigen, und nach vorhergegangenem scharfem Wortkampf kam es zu einer allgemeinen Schlägerei. Der Sekretär der Gesellschaft gab schließlich zu, daß große Summen des Geldes unterschlagen wurden und die Gläubiger nun keine Aussicht mehr haben, irgendwie wieder in den Besitz ihres Geldes zu gelangen. An dieser Affäre nahm einen einflußreichen Anteil ein bekannter Rabbiner aus Jablonna, der seine gläubigen Brüder zum Massenankauf dieser fiktiven Palästina-Aktien aufforderte. Schließlich wurden doch einige Grundstücke in Palästina angekauft, doch ist der Boden so sumpfig, daß nicht die kleinste Lehmhütte darauf

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von **H. C. Mahler.**

(19. Fortsetzung.)

„Ich wollte Ihnen sagen, daß es mir sehr leid tut, daß Sie mit so traurigen Augen in die Welt sehen. Es wäre mir gleich aufgefallen, auch wenn mir Ralf nicht davon gesprochen hätte. Und obwohl Linda meine Nichte ist und ich sie herzlich liebhabe, wie meine Schwester auch, so kann ich Ihnen doch nachfühlen, daß Sie sich nicht freuen können, eine so junge Stiefmutter zu bekommen. Ralf hat mir gesagt, Sie würden notwendig einen Menschen brauchen, zu dem Sie Vertrauen haben können, der Sie ein wenig aufrichten kann. Und er meint, ich sei dazu imstande. Wenn er damit recht hat, dann kommen Sie mit Ihrem Vertrauen zu mir. Nie spreche ich mit andern Menschen über etwas, das mir anvertraut worden ist. Ich weiß ja nicht, ob ich imstande bin, Sie zu trösten, aber von Herzen gern will ich es versuchen."

Berty nahm ihre Hand und küßte sie. „Ich fühle es, Sie sind lieb und gut, Tante Steffi. Es ist mir ein lieber Gedanke, daß ich mich zu Ihnen aussprechen kann. Ich habe meine Mutter namenlos geliebt — und wenn mein Vater ihr selbst die beste und edelste Nachfolgerin gegeben hätte — ich hätte es nicht verstehen und verschmerzen können. Aber — die Nachfolgerin, die er ihr gegeben hat — ich muß Ihnen das sagen — ist nicht wert, meiner Mutter die Schuhriemen aufzulösen."

Tante Steffi streichelte seufzend ihre Hand.

„Liebes armes Kind — ich kann Sie verstehen. Aber machen Sie sich doch das Herz nicht zu schwer. Der liebe Gott lenkt die Schicksale der Menschen und weiß, wozu es gut ist, daß Ihr Herr Vater eine so junge Frau nimmt. Ich halte diese Verbindung auch nicht für richtig. Jung und alt gehört nun einmal nicht zusammen in einer Ehe, abgesehen von allem andern. Aber man muß die Dinge gehen lassen, die man nicht ändern kann. Wenn man nur selbst das Gute will und tut und ehrlich im Wollen und Handeln ist, dann braucht man nicht zu verzagen, denn dann tut man das Seine, die Welt zu verbessern und als Beispiel für seine Mitmenschen zu wirken. Das ist eine Religion und die hat mich über viel Schweres hinweggebracht."

Berty drückte die Hand aufs Herz. „Seit mein Vater verlobt ist, habe ich das Gefühl, als könnte ich nicht mehr so gut sein wie zuvor. Sie werden mir vielleicht böse sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich Fräulein Rittberg nie, niemals in meinem Herzen näher kommen kann. Sie wird mir immer eine Fremde sein — ein Eindringling in die Rechte meiner geliebten Mutter."

Tante Steffi schüttelte bekümmert den Kopf. „Liebes Kind, wie sollte ich Ihnen böse sein. Sympathien und Antipathien legt man sich nicht selbst ins Herz. Und Ihre Abneigung gegen meine Nichte ist ein Ausfluß Ihrer Treue gegen Ihre Mutter. Und wenn Ihnen einmal das Herz wieder gar zu voll und zu schwer ist, dann kommen Sie zu mir und sprechen sich aus. Das erleichtert. Und bei mir wird alles, was Sie sagen, gut aufgehoben sein, das glauben Sie mir."

„Ja — ich glaube es Ihnen, Tante Steffi. Sie haben mein volles Vertrauen, sonst hätte ich nicht so zu Ihnen gesprochen. Aber nun will ich Sie nicht mehr mit meinen Nöten belästigen. Jetzt trinken wir den Tee zusammen und dann führe ich Sie im Hause herum."

So geschah es. Tante Steffi kostete die behagliche Teestunde mit aller Inbrunst aus. Zu ihrer heiteren Lebensphilosophie gehörte der Grundsatz: Jede gute Stunde bewußt genießen und die Erinnerung daran als unvergänglichen Schatz aufspeichern.

Nachher machte man einen Rundgang durchs Haus, und endlich führte Berty ihren Gast in die Zimmer ihrer Mutter.

Die alte Dame stand stumm vor dem Bilde der schönen Spanierin und sagte tief aufatmend: „In ein solches Gesicht zu sehen, ist wie Gottesdienst. Wie schön, daß Sie dies Bild haben, liebe Roberta. Und daß Sie diese Zimmer bewohnen werden und sie nicht einer andern Frau ausliefern wollten, das ist sehr recht. Es wäre eine Entweihung gewesen — Sie durften es nicht zulassen. Ihre Mutter muß ein seltener Mensch gewesen sein."

„O — sie war die Güte selbst und der wahrhafteste Charakter, den ich je kennengelernt habe. Ihre Opferfreude für die Menschen, die sie liebte, war grenzenlos. Sie hat für meinen Vater alles getan, was ein Mensch dem andern nur Liebes antun kann. Und deshalb kann ich nie verstehen und begreifen, daß mein Vater sie vergessen konnte. Das bedrückt mich am meisten."

„Mein liebes Kind, die Männer sind anders geartet als wir Frauen. Auch die besten besitzen einen derben Egoismus, dem sie immer nachleben, wenn ihre Wünsche in Betracht kommen."

„Aber mein Vater ist bereits fünfzig Jahre alt — mußte er da meiner Mutter noch untreu werden?" fragte Berty schmerzlich.

Tante Steffi faßte ihre Hände. „Vielleicht wird er es nur zu bald bereuen — und dann wird er bei Ihnen Trost suchen. Er wird dann selbst wieder wegräumen wollen, was jetzt zwischen Ihnen steht."

* * *

Der Tag der Hochzeit rückte immer näher, und Bertys Empfinden schwangte hin und her zwischen Furcht vor Lindas Einzug in ihr Haus und — Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Ralf Hansen. Tante Steffi war es gelungen, Berty etwas zu trösten und aufzurichten. Sie war nun wenigstens imstande, äußerlich ruhig und gefaßt der Hochzeit entgegenzusehen.

Eine Bemerkung ihres Vaters hatte ihr verraten, daß auch Frau Johanna darauf gerechnet hatte, ihr bleibendes Domizil in Villa Wartegg aufzuschlagen. Er sagte ihr, er habe eine Wohnung für seine Schwiegermutter in der Nähe gemietet, da er ihr aus Rücksicht auf

erbaut werden kann. Mit solchen Affären befassen sich die geistigen Führer der „rechtgläubigen“ Juden...

*

Eine junge Fröblerin, Ruchel Weinstein, leidet an einer unheilbaren Lungenkrankheit und verübt Selbstmord. Ihren letzten Willen schreibt sie mit einem Kopierstift auf ihrer Handfläche und auf dem Fuße nieder: „Meinen Körper bestimme ich für das anatomische Institut zu Studienzwecken“. Welch ein Beweis von starkem Willen und Unerschrockenheit! Selbst im Angesicht des Todes schreckte das junge Mädchen nicht zurück, ihren Körper dem Messer des Prosektors zu verschreiben, in dem Bewußtsein, daß ihr Körper nun vollständig zergliedert wird, daß jede Zelle ihres Körpers einer Begutachtung unterzogen wird. Doch das alles hält sie nicht zurück, da sie weiß, daß sie dadurch der Wissenschaft einen großen Dienst erweist. Sie verläßt mit vollem Bewußtsein das irdische Jammertal der Tränen und des Elends und will, daß ihr Körper nach ihrem Tode zweckmäßig verwendet werden möge... Doch gibt es bei uns Geister, die selbst den letzten Willen eines Menschen nicht respektieren. Die Schwester der Verstorbenen wandte sich durch Vermittlung des Rabbinats an den Leiter des Prosektoriums mit der Forderung zur Ausfolgung der Leiche. Selbstverständlich schreckte der Leiter des Prosektoriums vor den Drohungen der religiösen Fanatiker nicht zurück und der letzte Wille der Verstorbenen wurde erfüllt. Ihr Körper hat der Wissenschaft den letzten Dienst erwiesen...

*

In vielen jüdischen Gebethäusern Warschaus werden durch die Magiden, das sind Prediger und Kenner des Talmud, sogenannte „Droschim“, Predigen, erlassen. Einer dieser Magiden hielt nun eine Predigt und sagte seinen Gläubigen, daß die in Warschau gegenwärtig grassierende Typhus- und Scharlachepidemie eine Strafe Gottes für die sündige Menschheit sei. Niemals seien die Menschen so ungehorsam ihrem Jehova gewesen wie gegenwärtig, und niemals seien sie so massenhaft von ihm abgetreten. Gott will nicht, daß die junge Generation sich verderbe und von ihm abfalle, deshalb nehme er sie zu sich. Das sei die Schuld der Abtrünnigen und Renegaten, deren Zahl sich letzter Zeit um Tausende vergrößert habe. Doch werden sie ihrer gerechten Strafe nicht entgehen und Jehova wartet geduldig, um sie in gegebener Zeit zu bestrafen... Und inzwischen leiden Unschuldige... Dies sei der Wille des Allgewaltigen...

*

Der kranke Chasside bleibt stets unter der Obhut des Rabbiners. Dieser sucht jedoch den Kranken nicht im Hause auf, sondern sendet dem Kranken seinen göttlichen Segen, der ihm zur Gesundheit gereichen soll. Nur mit Einverständnis des Rabbiners nimmt der Chasside ärztliche Hilfe in Anspruch oder läßt sich einer Operation unterziehen. Der beste Arzt, der bekannteste Professor kann durch ein Wörtchen des geheiligten Rebbe disqualifiziert werden. Als in einem Falle die Operation durch die Anordnung des Rabbiners verzögert wurde und die noch junge Frau starb, vertröstete dieser die Familie mit den Worten: „Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen“.

Wie finster ist es noch auf der jüdischen Gasse!

Theodor Rose.

In Polen ist es anders.

Von einem krassen Unterschied der Verhältnisse bei uns und den westeuropäischen Ländern zeugt ein Fall, der sich kürzlich in London ereignet hat. Wurde da ein Bettler verhaftet, der an der Oxford-Street die Vorübergehenden um Gaben bat. Da solch ein Bild den Londonern vollständig unbekannt ist, wurde der Mann verhaftet und nach dem Magistrat gebracht. Der Beamte der Abteilung für soziale Fürsorge begann mit der Aufnahme eines entsprechenden Protokolls. Der verhaftete Bettler erwies sich als der 32jährige William Dussold, arbeitslos, Vater von zwei Kindern. Da der Hauswirt mit der Exmission drohte, war er gezwungen, die Hand um Gaben auszustrecken. Auf die Frage des Beamten, womit sich der Verhaftete vorher beschäftigte, erzählte dieser folgende Geschichte:

„Im August 1914 trat ich als Freiwilliger in die Armee ein und kämpfte an der französischen Front. Bis zum Jahre 1917 war ich 32mal verwundet. Darauf geriet ich in Gefangenschaft. Ich flüchtete jedoch aus dem Gefangenlager und kehrte zur englischen Armee zurück, wo ich bis zum letzten Tage des Krieges kämpfte. Im Jahre 1920 wurde ich entlassen, nachdem ich ein Jahr im Spital krank darniederlag.“

Der Beamte wischte sich verstohlen eine Träne aus den Augen. Er legte das angefangene Strafprotokoll für öffentliche Bettelei beiseite, reichte dem Mr. Dussold die Hand und sprach: „Als Beamter darf ich kein Urteil über Ihre strafwidrige Tat abgeben, doch betrachte ich es als unzulässig, daß ein Mann mit solcher Vergangenheit vom Volke jegliche Mittel zum Leben entbehrten soll. Das begonnene Protokoll betrachte ich als Privatnotiz, welche ich zur Ausarbeitung einer ständigen monatlichen Pension für Sie benutzen werde.“

Dieser nicht alltägliche Fall bildete in London die Sensation des Tages und alle Zeitungen berichteten davon.

*

Und wie sieht es in dieser Beziehung bei uns aus? Auch in Polen gibt es Tausende von Invaliden, die ihr Blut auf den verschiedenen Schlachtfeldern vergossen haben, Leute, die für die Befreiung Polens ihr Gut und Blut dahingegeben haben. Hier sieht man zahlreiche Krüppel, flehentlich ihre Hände um eine Gabe ausstreckend, an den Straßenecken stehen. Kein Mensch, keine Behörde kümmert sich um sie. Irgendwo in einer fauligen, dumpfigen Hütte siechen sie dahin, vergessen von der Oeffentlichkeit, für deren Schutz sie damals auf den Schlachtfeldern geblutet haben.

Bei uns ist eben der Begriff „Dankbarkeit“ noch ein Traum...

Sport.

Am 3. April Beginn der Ligaspiele.

Am 6. Januar fand in Krakau die II Versammlung der Ligavereine statt. In der Sitzung kam außer internen Angelegenheiten auch die Frage der Auslosung der Ligaspiele zur Sprache. Nachstehend die Tabelle der Ligaspiele für den Lodzer Bezirk: Am 3. April: L. K. S. — Touring-Club; 10. April: L. K. S. — Warta, 1 F C. (Kattowitz) — Touring-Club; 17. April: Touring-Club — Wisła; 18. April: L. K. S. — T. K. S.; 24. April: Ruch — L. K. S., Touring-Club — Pogoń; 1. Mai: L. K. S. — Legja, Polonia — Touring-Club; 8. Mai: Warszawianka — L. K. S., Touring-Club — Legja; 15. Mai: L. K. S. — Wisła, T. K. S. — Touring-Club; 22. Mai: Pogoń — L. K. S., Touring-Club — Czarni; 29. Mai: L. K. S. — Hasmoneo, Ruch — Touring-Club; 12. Juni: Touring-Club — Hasmonea; 16. Juni: L. K. S. — Polonia; 26. Juni: Touring-Club — Warta; 29 Juni: L. K. S. — Czarni, Warszawianka — Touring-Club.

Diese Spiele finden in der ersten Runde statt. Die Vereine, die im Kalender an erster Stelle stehen, sind Wirte und auf deren Platz wird das Spiel ausgetragen.

Es wurde sodann noch beschlossen, außer der A-Liga ebenfalls eine B-Liga zu gründen. Im Falle der P. Z P. N. die Liga nicht bestätigen sollte, so sind die Vereine entschlossen, aus dem P. Z P. N. auszutreten.

Die Berliner Berufs-Boxkämpfe.

Am 8. Januar fanden in Berlin zwei internationale Treffen statt, die den deutschen Vertretern zwei eindrucksvolle Siege brachten. Besonders hervorzuheben ist das Abschneiden des deutschen Halbschwergewichtsmeisters Schmeling, der den ausgezeichneten Engländer Stanley entscheidend schlug. Schon in der fünften Runde mußte der letzte zweimal zu Boden. In der achten Runde gab er den Kampf auf. Der Sieg Schmelings ist um so überraschender und bemerkenswerter als der Deutsche um fast 20 Pfund dem hünenhaften Engländer unterlegen war. Interessant gestaltete sich auch das Treffen um die Mittelgewichtsmeisterschaft zwischen Herze-Piet Brand. Herze beendete das Treffen als überlegener Sieger. Der Holländer wurde ebenso wie der Deutsche nach Beendigung des schönen Kampfes minutenlang stürmisch gefeiert. Der Entscheidungskampf um den heißumstrittenen Titel eines deutschen Mittelgewichtsmeisters verlief zu einseitig. Eine klare Ueberlegenheit des Titelinhabers Domgörgen über den Herausforderer Funke war unverkennbar. Ersterer siegte überlegen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung! Sänger in Lodz-Süd!

Die D. S. A. P. veranstaltet am 16. Januar 1927 aus Anlaß des 5. Jahrestages der Partei eine feierliche Akademie in der Philharmonie. Da der Männerchor der Ortsgruppe Lodz-Süd im Massenchor mitwirken wird, ergeht hierdurch an alle Sänger die dringende Aufforderung, sich zu den Uebungen pünktlich und zahlreich einzufinden. Die Uebungen werden heute, Dienstag, und übermorgen, Donnerstag, um 8 Uhr abends, sowie am Sonntag, um 9 Uhr vormittags, im Lokale in der Bednarskastr. 10 stattfinden.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Morgen, Mittwoch, den 12. Januar l. J., um 1/2 8 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Um das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder wird ersucht. Der Vorsitzende.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 12. Januar l. J., 7 Uhr abends, findet die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

---

seine Tochter abgeschlagen hätte, in Villa Wartegg zu wohnen.

Berty hatte die Stirn zusammengezogen und erwiderte: „Das ist gut, Vater, daß du Frau Hansen diese Bitte abgeschlagen hast. Ich hätte nicht dareingewilligt, sie in mein Haus aufzunehmen. Fräulein Rittberg wird zu dir gehören und unzertrennlich von dir sein, deshalb mußte ich in ihre Aufnahme hier willigen. Aber bei ihrer Mutter liegt keine Notwendigkeit vor.“

Heinz Wartegg hatte das schweigend hingenommen. Aber er bedauerte jetzt oft im stillen, daß er früher nicht versucht hatte, dem Testament seiner Frau eine andere Fassung zu geben.

Wenn er auch weit entfernt war, seiner Tochter das reichere Erbe zu mißgönnen, so sagte er sich doch, daß er durch dies Testament in eine Abhängigkeit von ihr geraten sei. Bisher hatte er das nie empfunden. Für seine eigene Person war ja reichlich gesorgt gewesen, aber was bisher nur für ihn allein hatte auszureichen brauchen, das mußte nun auch für seine Frau — und für seine Schwiegermutter reichen.

Dadurch war das Exempel bedeutend schwieriger geworden. Das empfand er schon jetzt, da er für Lindas Aussteuer und für die Einrichtung ihrer Mutter aufkommen mußte. Er hätte Linda gern mit kostbaren Geschenken überschüttet und mußte sich doch einer weisen Mäßigung befleißigen.

Jedenfalls sah Wartegg fortan mit einem leisen Neidgefühl auf das bedeutend höhere Einkommen seiner Tochter. Bisher hatte er mit Berty vereinbart, daß die Kosten des gemeinsamen Haushaltes zu gleichen Teilen getragen werden. Anstandshalber mußte er nun seiner Tochter anbieten, seinen Beitrag zu erhöhen. Berty konnte nicht gezwungen werden, den Mehraufwand mit zu bestreiten. Und einige Tage vor der Hochzeit brachte er diesen Umstand zur Sprache.

Berty erschien diese Frage ziemlich gleichgültig und nebensächlich. Wenn ihr der Vater gesagt hätte, es solle in Zukunft so bleiben, wie bisher, hätte sie ohne weiteres eingewilligt. Aber als er ihr nun sagte, daß er in Zukunft die Mehrkosten des gemeinsamen Haushaltes auf sein Konto nehmen würde, sagte sie ruhig: „Wie du willst, Vater! Diese Angelegenheit ist für mich an sich unwichtig; aber alles soll nach deinen Wünschen geschehen.“

Vielleicht hatte ihr Vater im stillen gehofft, sie würde darauf bestehen, nach wie vor die Hälfte der Haushaltungskosten zu bestreiten. Ihr war es ja ein Kleines, und für ihn wäre es eine große Erleichterung gewesen. Und hätte Berty nur eine Ahnung gehabt, daß ihr Vater darauf gehofft hatte, hätte sie ihm ohne weiteres geholfen. Sie nahm die Angelegenheit nicht wichtig und hätte sicher gefürchtet, den Vater zu verletzen, wenn sie sein Angebot nicht angenommen hätte.

Und so mußte nun Heinz Wartegg zu seiner eignen unliebsamen Ueberraschung zum ersten Male wieder rechnen und einteilen. Das gefiel dem verwöhnten Mann durchaus nicht.

Wie sehr er aber würde rechnen müssen in seiner künftigen Ehe, das ahnte er jetzt selbst noch nicht; denn wie konnte er wissen, daß Linda die Absicht hatte, das Geld mit vollen Händen auszugeben. Vorläufig spielte sie noch mit Geschick die Bescheidene, der aller äußerer Glanz nebensächlich war.

Zu allen anderen Ausgaben, die Warteggs Budget bereits empfindlich belasteten, kam unerwartet noch eine besondere, die er nicht vermeiden konnte. Frau Johanna behauptete, von ihrem Bronchialkatarrh immer noch nicht befreit zu sein, und Linda hatte es ihrem Verlobten daher nahegelegt, sie nach Wiesbaden zu senden.

Heinz Wartegg mußte also Mittel für diese Badereise zur Verfügung stellen, wenn er nicht als Unmensch gelten wollte. Und so mußte er bei sich beschließen, seine Hochzeitsreise mit Linda etwas zu verkürzen, um den Ausfall wettzumachen.

Das neuvermählte Paar wollte seine Hochzeitsreise nach der Schweiz machen. Lindas Wunsch ging dahin, sie bis in den Sommer hinein zu erstrecken. Aber ihr Verlobter erklärte ihr plötzlich mit großer Dringlichkeit, länger als bis Anfang Juli konnte er keinesfalls fortbleiben, er müsse sein neues Bild vollenden, das er mit dem seiner Tochter zusammen ausstellen wolle.

Wäre Wartegg nicht in bezug auf Linda wie mit Blindheit geschlagen gewesen, wäre ihm wohl längst schon die Einsicht gekommen, daß er mit seiner Verlobung eine Torheit begangen habe. Aber seine sinnlose Verliebtheit ließ ihn an nichts denken als an die endliche Vereinigung mit ihr. Linda trieb ihn in schlauer Berechnung durch ihre Koketterie in eine bei seinem Alter unverständliche Leidenschaft hinein. Er konnte den Tag der Hochzeit kaum erwarten.

Auch Linda erwartete ihn sehnlichst, aber nicht aus Verliebtheit, sondern weil sie sich sehnte, endlich die Stellung einzunehmen, nach der ihr ganzes Streben ging. Sehr enttäuscht war sie, daß sie Heinz nicht mit kostbaren Schmuckgegenständen überhäufte. Er hatte ihr noch nicht einmal einen besonders kostbaren Brautschmuck gebracht. Wohl hatte er ihre elegante Aussteuer bezahlt, aber die Hauptsache fehlte ihr noch. Sicher hätte sie ihn diplomatisch darauf hingewiesen, aber als sie mit ihrer Mutter darüber sprach, meinte diese: „Sicher ist kostbarer Schmuck von seiner ersten Frau vorhanden. Auf ihrem Bilde trägt sie kostbare Perlen und ein wundervolles Diadem. Das alles wirst du bekommen, wenn du erst seine Frau bist. Vorläufig wird er es dir noch nicht zu schenken wagen, weil Roberta vielleicht wieder eine Szene machen würde. Aber wenn du klug bist, ist dir dieser Schmuck sicher.“

Linda hatte bemerkt, daß ihre Stieftochter außer einem Ring, der mit einem Solitär und einer kostbaren Perle geziert war, niemals Schmuck trug. Also war sie sicher, daß ihr der vorhandene Schmuck zufallen würde.

(Fortsetzung folgt)

ist ein Vertreter der **polnischen** sozialdemokratischen Partei hier eingetroffen. Er soll erklärt haben, daß die polnische Partei bereit sei, den litauisch-polnischen Konflikt **beizulegen**. Die lettischen sozialdemokratischen Vertreter erklärten, die Vermittlerrolle übernehmen zu wollen und beabsichtigen, in dieser Angelegenheit mit den litauischen Sozialdemokraten zu verhandeln. Zu diesem Zweck soll ein Vertreter nach Kowno entsandt werden, der gleichzeitig die litauischen Sozialdemokraten zu der Rigaer Sozialistenkonferenz einladen soll.

Tagesneuigkeiten.

Die Versammlung der D. S. A. P. am Sonntag.

Der Redner der Polnischen Sozialistischen Partei, Abg. Hermann Diamant, der am Sonntag in der Philharmonie in deutscher Sprache referieren wird, weilt gegenwärtig in Berlin, wo er an den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen teilnimmt. Sein Eintreffen in Lodz am Sonntag wird zusammen mit dem Reichstagspräsidenten Löbe erwartet.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf von heute ab in der Geschäftsstelle der Abgeordneten der D. S. A. P., Petrikauer 109, Hof rechts, erhältlich.

Polizeikommandant Wizimirski in den Ruhestand versetzt.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, wurde in der gestrigen Sitzung des Ministerrats beschlossen, den Kommandanten der Staatspolizei des Lodzer Bezirks Rudolf Wizimirski in den Ruhestand zu versetzen. Außerdem wurde der Leiter der politischen Polizei, Michal Snarski, in den Ruhestand versetzt.

Diese plötzliche Abschiebung der zwei Polizeifunktionäre kommt äußerst überraschend. Man dürfte daher nicht fehlgehen, sie mit den letzten Ereignissen in der Lodzer Polizei, die von bedeutenden Mißständen zeugten, in Verbindung zu bringen.

Die Leiden der Telephon-Abonnenten. Im Zusammenhang mit den von der Telephongesellschaft in Lodz vorgesehenen Investierungen und des Baues einer Telephon-Zentrale ist die Ausbildung eines Teils des Personals akut geworden. Die Direktion der Telephongesellschaft hat gegen 30 Telephonistinnen als Praktikanten angestellt. Es stellt sich jedoch heraus, daß die Leidtragenden hierbei in erster Linie die Abonnenten sind, da sie länger als gewöhnlich auf die gewünschte Verbindung warten müssen. Auch haben sich die falschen Verbindungen sowie Unterbrechungen bedeutend gemehrt. (E)

Die demobilisierten Angestellten sollen Unterstützungen erhalten. Der Arbeitslosenfonds erhielt die Nachricht, daß die im September und Dezember 1925 sowie im Februar und September 1926 aus dem Heere entlassenen Arbeitslosen die staatlichen Unterstützungen erhalten werden. Dasselbe bezieht sich auf die erwerbslosen Angestellten, sofern sie eine Bescheinigung vorweisen können, daß sie vor dem Militärdienst als geistige Arbeiter beschäftigt waren. Die Angelegenheit der gesetzlichen Unterstützungen für diese entlassenen Soldaten ist durch das Arbeitslosengesetz geregelt, so daß die Unterstützungeen denselben allgemeinen Vorschriften und Normen unterliegen. (E)

Der Streit der Hauswächter mit den Hauswirten. Anfang nächster Woche wird der Arbeitsinspektor eine Konferenz der Hauswirte mit den Hauswächtern einberufen, auf der ein neues Abkommen in Sachen der Löhne für die Hauswächter für das Jahr 1927 abgeschlossen werden soll. Sollte auf dieser gemeinsamen Konferenz keine Verständigung erzielt werden, so wird eine spezielle Kommission, die sich aus Vertretern von 3 Ministerien zusammensetzen wird, diese Streitfrage regeln. (E)

Außerordentliche Sitzung des Verbandes der Angestellten gemeinnütziger Institutionen. Heute findet eine außerordentliche Sitzung der Verwaltung des städtischen Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Institutionen statt, an welcher auch der Vorsitzende des Verbandes, der ehemalige Arbeitsminister Jankowski, teilnehmen wird. In der Sitzung werden die bisher nicht erledigten Fragen sowie die Arbeits- und Lohnbedingungen der städtischen Angestellten besprochen werden. Es sollen Beschlüsse über Ueberstunden, die Dienstpragmatik, die Arbeiten im Schulwesen sowie über den neuen Vertrag der städtischen Angestellten gefaßt werden. Am Abend desselben Tages findet eine Sitzung der Delegierten der städtischen Angestellten statt, an welcher der Vorsitzende Jankowski ebenfalls teilnehmen wird. Morgen abend findet eine Versammlung sämtlicher städtischer Angestellten statt, wo Herr Jankowski einen Vortrag halten wird. Nach diesen Sitzungen wird der Verband der städtischen Angestellten dem Magistrat gegenüber eine neue Aktion in Sachen der erwähnten Forderungen in Angriff nehmen. (b)

Die Nichteinhaltung des Mieterschutzgesetzes wird vom Wojewoden streng geahndet werden. Der Wojewode Jaszczolt wandte sich in einem Schreiben an das Kommando der Staatspolizei mit der Anordnung, die Polizeiorgane mögen strengstens auf die Durchführung des Mieterschutzgesetzes achten und die widerspenstigen Hausbesitzer zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Die Hausbesitzer sind verpflichtet, im Hausflur an sichtbarer Stelle ein Verzeichnis der Höhe der Grundmiete der einzelnen Mieter, sowie die Höhe der Zuschlagsgebühren, die im Verhältnis zur Grundmiete vom Juni 1914 berechnet werden, anzubringen. Die Zuschlagsgebühren werden berechnet für Wasser, Gemüllausfuhr, Reinigen der Schornsteine, Wächterlohn usw. Da verschiedene Hausbesitzer die diesbezüglichen Vorschriften ignorieren, wird die Polizei eine energische Aktion gegen diese Ueberschreitungen unternehmen. (E)

Registrierung der russischen Vorkriegswechsel. Auf einer der Ministerialkonferenzen, die der Verlängerung des Moratoriums von Wechselschulden gewidmet waren, unterstrichen die Vertreter der Lodzer Kaufleute die Notwendigkeit der Registrierung der russischen Vorkriegswechsel. Finanzminister Czechowicz verhielt sich dieser Forderung wohlwollend gegenüber und schlug vor, diese Angelegenheit in einem speziellen Memorial zu bearbeiten. Dieses Memorial wurde ausgearbeitet. Am 30. Juni l. J. erlischt der Termin des Moratoriums, weshalb die Regelung dieser für die Stadt Lodz so brennenden Frage dringend notwendig ist. Gleichzeitig behandelt das Memorial die Anwendung des Art. 70 des Wechselgesetzes bei den Vorkriegswechseln. Laut den Moratoriumsvorschriften sind die Wechsel im Laufe von 2 Wochen nach Erlöschen des Moratoriums dem Gerichte anzumelden, was eine Wirtschaftskrise nach sich ziehen könnte. Die Postulate der Lodzer Kaufmannschaft wurden bei den maßgebenden Stellen wohlwollend aufgenommen. Die Registrierung der russischen Vorkriegswechsel soll mit dem 1. Mai l. J. beginnen. (E)

Störung im Straßenbahnverkehr. Gestern in den Morgenstunden verkehrten in unserer Stadt nur eine beschränkte Anzahl Wagen, denen außerdem die Anhänger fehlten. Kurz nach der Ausfahrt der ersten Wagen wurden im Straßenbahndepot zwei Dynamomaschinen defekt, was zur Folge hatte, daß die restlichen die notwendige Menge Stromes nicht liefern konnten. Die Straßenbahngesellschaft sah sich deshalb genötigt, den Verkehr bis zur Behebung des Schadens einzuschränken. Erst gegen 11 Uhr war es der Straßenbahndirektion möglich, die Zahl der Wagen etwas zu vergrößern. Der volle Betrieb wurde gegen 1 Uhr mittags aufgenommen. Bisher ist nur eine Dynamomaschine instand gesetzt worden, während man die noch notwendige Strommenge vom Elektrizitätswerk bezog. (a)

* **Bevorstehende Erhöhung der Zuckerpreise.** Wie bereits wiederholt darauf hingewiesen, haben die Zuckerbarone eine Kampagne für die Erhöhung der Zuckerpreise eingeleitet. Obwohl die Regierung nicht abgeneigt ist, eine Preiserhöhung von 10 Zloty pro Sack zu bewilligen, verlangen die Zuckerbarone ein viel größeres Entgegenkommen. Sie scheuen in ihrem Kampfe nicht einmal von der Drohung zurück, die Zuckerproduktion einzustellen. Heute findet in dieser Angelegenheit eine Sitzung des beratenden Ausschusses für Wirtschaftsfragen beim Ministerrat, des sogenannten Arbeiterrats statt.

Wie Sekretär Falkenberg Schokolade kaufte. Eines Tages saß Sekretär Falkenberg im Restaurant von Wolf, in der Narutowicz-Straße 5. Bald gesellten sich zu ihm ein gewisser Stefan Morozewicz und Josef Sitalski, die ihm erklärten, sie hätten Schokolade verschiedener Art zu verkaufen. Und da sich Falkenberg für diese Süßigkeit besonders interessierte, kaufte er einige 10 Päckchen Schokolade. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er nach einiger Zeit eines der Pakete öffnete und statt der erhofften Schokolade Holzbrätterchen in Schokoladenpackung vorfand. Nach dem Schaden wurde er klug: Er wandte sich an die Polizei.

Raubüberfall auf der Straße. Am Abend des 7. Januar wurde die in der Cegielniana 8 wohnhafte Arolina Nasondowska vor dem Hause in der Nowo-Cegielniana 14 plötzlich von einem unbekannten Manne überfallen, der ihr mit einem Steine einen Schlag auf den Kopf versetzte und ihr hierauf die Handtasche entriß. Die Annahme des Räubers, durch den Ueberfall eine größere Beute zu erzielen, hat sich nicht bestätigt, denn die Handtasche enthielt lediglich 7 Zloty in kleinem Gelde. Die Polizei ist bemüht, des frechen Straßenräubers habhaft zu werden. (a)

Selbstmordversuch. In seiner Wohnung, Kiowska 7, versuchte sich der 32 Jahre alte Wladyslaw Stefanski das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft war rasch zur Stelle und legte dem Lebensmüden einen Notverband an. (a)

Ein Opfer der „Sanierung“. In der Petrikauerstraße brach vorgestern der in der Wolborska 24 wohnhafte Schlama Buchschreiber vor Erschöpfung zusammen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ ihn nach der städtischen Krankensammelstelleüberführen. (a)

Stubenbrand. In der Wohnung des Dr. Julius Kreczy, Zawadzkastr. 1, fing der Christbaum durch eine Kerze Feuer, das auf andere Gegenstände im Zimmer übersprang. Obgleich die Wohnungsinhaber den Brand selbst sehr rasch unterdrückten, hatte er dennoch einen ziemlichen Umfang angenommen und einen Sachschaden von 4000 Zloty angerichtet. Die alarmierte Feuerwehr brauchte nicht in Aktion zu treten. (a)

Kunst.

Wiener Operette.

„Rund um die Liebe“, Operette in 3 Akten. Musik von Oskar Strauß.

Ben Akiba hat wieder einmal Recht behalten. Man sucht vergebens nach neuen, originellen Einfällen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Kompagnons Theben und Bedauzky Altes, Abgegriffenes nicht ohne Geschick in neue Formen zu kleiden verstanden. Was „Rund um die Liebe“ anderen Operetten des gleichen Schlages voraus hat, ist der harmlose Humor, der erfrischend und belebend wirkt. Die Musik überragt bedeutend den Text. Einige fein empfundenen Melodien durchziehen das Werk.

Die Darstellung war ganz nett. Thia **Klein** entfaltete bei ausgezeichneter Disponierung in der Hauptrolle ihre wohlklingende Stimme. Alexander **Haber** als Partner sang mit viel Wärme. Auch darstellerisch war er auf der Höhe. Trotzdem aber mußte er sich im **Erfolg** vor **Matuna** und **Strehn** beugen, die in ihren komischen Rollen Gelegenheit hatten, alle ihre schauspielerischen Künste brillieren zu lassen. Manchmal war es ja zuviel des Guten. Doch ist dies auf das Konto des Publikums zu buchen, das durch die heitre Aufnahme zu Uebertreibungen verführte. Eine schauspielerische Glanzleistung bot Hans **Tannenberg** als Baron Mucki. Die Blasiertheit war so echt, daß man seine helle Freude an dem Trottel hatte. (Es soll dies beileibe keine Beleidigung für Tannenberg sein.) Auch Emmy Vertes — last, not least — als Steffi erfreute durch ihre schöne Stimme und ganz nette schauspielerische Leistung.

Für das flotte Spiel zeichnete Eugen **Strehn**.

A. Z.

Benefizabende für Alexander Haber und Thia Klein.

Die morgige Mittwochvorstellung ist als Benefizabend für Alexander **Haber** vorgesehen. In Szene geht die mit solch starkem Erfolg gegebene Operette „Rund um die Liebe“. Am Sonnabend hat Thia **Klein** ihren Ehrenabend. Beide Künstler haben es verstanden, durch ihr hervorragendes Spiel und durch ihren ausgezeichneten Gesang sich ein Plätzchen in den Herzen der Theaterbesucher zu erobern. Es ist daher zu erwarten, daß das Lodzer Publikum sich den beiden Künstlern gegenüber nicht nur dankbar erweist, sondern sie gleichzeitig ehrt. Und die schönste Ehrung, die ihnen zuteil werden kann, ist ein vollbesetztes Haus.

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, den 11. Januar, wird „Dolly“ mit Jenny Schäck in der Titelrolle zum letzten Male bei populären Preisen aufgeführt. Morgen, Mittwoch, hat Alexander Haber seinen Benefizabend. Zur Aufführung gelangt das mit so großem Erfolg am Sonntag in Szene gegangene musikalische Singspiel „Rund um die Liebe“. Alexander Haber hat es verstanden, durch seine Gesangs- und Darstellungskunst sich die Herzen des Lodzer theaterbesuchenden Publikums zu erobern und es ist als sicher anzunehmen, das ein ausverkauftes Haus ihn begrüßen wird. — Unter dem Protektorat des Konsuls Karl Wilhelm von Scheibler gelangt am Donnerstag, den 13. ds. Mts., als Festvorstellung, anläßlich der Wiederkehr des 100. Todestages von dem unvergeßlichen Walzerkönig Johann Strauß, dessen einzig schönes Werk „Wiener Blut“ zur Aufführung. Reich an herrlichen Melodien, von welchen noch „Fledermaus“ übertroffen wird, hat „Wiener Blut“ den Vorzug eines überaus lustigen Buches. Für diese Festvorstellung gibt sich bereits regstes Interesse kund und wird es sich empfehlen, die Plätze rechtzeitig vormerken zu lassen.

Filmschau.

Reduta. Seit einigen Tagen läuft die zweite und letzte Serie des Monumentalfilmes „Die Elenden“ nach dem Meisterwerk „Les Miserables“ von Viktor Hugo, unter dem Titel „Das Herz des Galeerensträflings“ über die Leinwand. Die Hauptdarsteller Jan Valjean und Gabriela Gabrio, welche schon in der ersten Serie wegen ihrer besonderen Leistungen hervorgehoben wurden, verdienen dies in der zweiten Serie im doppelten Maße. Ihr Spiel ist faszinierend, ausdrucksvoll, wahrheitsgetreu und zeugt von einer sehr hohen Klasse. Die Handlungen selbst sind interessant und spannend. Die Barrikadenkämpfe der Revolution von 1832 erschüttern. Gewaltig und ergreifend ist die Schlußszene, der Tod des Galeerensträflings. Obwohl nach dem Roman verschiedene Momente ausgelassen wurden, bildet der Film ein abgerundetes Ganzes und ist einer der besten Filme der neuen Spielsaison.

Aus dem Reiche.

gl **Konstantynow.** Der Fabriksbau der Firma Höntsch wieder aktuell. Wie bekannt, beabsichtigte die Firma Höntsch aus Dresden hier eine große Fabrik für Holzbearbeitung und Betonarbeiten sowie eine chemische Abteilung zu errichten, in der einige hundert Arbeiter Beschäftigung finden würden. Die Stadtverwaltung, welche die große Bedeutung dieses Fabrikbaues für die Entwicklung der Stadt erkannte, stellte der Firma ein Grundstück von 2 Morgen auf dem städtischen Brachland zur Verfügung. Infolge des Zollkrieges zwischen Deutschland und Polen konnte dieser Plan bis jetzt nicht verwirklicht werden, da die Firma die hohen Zollkosten scheute und das Ende des Zollkrieges abwarten wollte. Dieser Tage schickte die Firma an den Vizebürgermeister Stehr, der die Verhandlungen mit der Firma bis jetzt geführt hat, ein Schreiben, in dem sie mitteilt, daß sie sofort mit dem Bau der Fabrik beginnen würde, sobald sie von den Stadtverwaltungen der Städte Warschau und Posen die Aufträge zum Bau von Gewächshausanlagen erhalten sollte. Das Ende des Schreibens lautet: „Nach wie var haben wir das allerernsteste Interesse an der Errichtung einer Fabrik in Polen, denn wir haben einsehen müssen, daß die Schranken, die zwischen Deutschland und Polen durch die hohen Zölle aufgerichtet wurden, auf lange Zeit bestehen bleiben werden,"

Warschau. Eine Lehranstalt für Verbrecher. Seit einigen Monaten arbeitete in der Warschauer Vorstadt Mokotow eine Einbrecherbande, die es jedoch verstand, dauernd der Polizei zu entschlüpfen. Das einzige, was die Polizei herausbekam, war die Beobachtung, daß die Verbrecher nach derselben „Technik" oder Schablone arbeiteten. Die weitere Untersuchung zeitigte nun ein sensationelles Ergebnis. Es stellte sich heraus, daß dieselbe „Technik" der Verbrecher daher rührte, weil sie alle aus derselben Lehranstalt für Verbrecher stammen. Alle Verbrecher waren Schüler eines gewissen Stefan Nader, genannt „Warjat" (der Verrückte). Der Unterricht fand abwechselnd in den verschiedensten Verbrecherkellern (Melinen) Warschaus statt. Nader faßte sein „Amt" ungeheuer streng auf. Die ihm von verbrecherischen Eltern zugeführten jungen Burschen erhielten Schläge mit Riemen, wurden an Wandhaken aufgehängt. Bei „Gehorsamsverweigerung" schlug Nader seinen Schülern Nadeln in die Hacken und drohte sogar mit dem Tode. Die ganzen Diebstähle und Einbrüche waren weiter nichts, als „praktische Uebungen". Die ganze „Lehranstalt" wurde in diesen Tagen während des „Unterrichts" in einem Keller der Narbutstraße in Warschau ausgehoben. Das Lehrmaterial in Gestalt von Dietrichen, Brechstangen, Bohrern, Blendlaternen usw. wurde beschlagnahmt.

Lublin. Streik in der Glashütte „Czechy". Infolge Ablehnung der Lohnforderungen der Arbeiter ist in der Glashütte „Czechy" ein Streik ausgebrochen, der über 100 Arbeiter umfaßt.

Krakau. Streik der Bäckereiarbeiter. Infolge Ablehnung ihrer Forderungen ist hier ein Streik der Bäckereiarbeiter ausgebrochen.

Lemberg. Jeder vierte Einwohner grippekrank. Während in den übrigen Teilen Galiziens die Grippe nur unwesentlich zugenommen hat — wobei sie aber stellenweise beträchtliche Ausdehnung erreicht hat — ist in Lemberg eine weitere beträchtliche Zunahme der Epidemie zu verzeichnen. Die Grippe hat in Lemberg bereits einen solchen Umfang angenommen, daß 25 Prozent der Einwohnerschaft, also jeder vierte Einwohner von ihr befallen ist. Die Zahl der Todesfälle ist verhältnismäßig gering.

Insel Hela. Drei Fischer finden den Tod während des Schneesturmes. Vier Fischer aus dem Dorfe Hela, der gleichnamigen Halbinsel Hela, begaben sich auf den Fischfang. Als sie auf offener See waren, bemerkten sie das Nahen eines Schneesturmes, weshalb sie unverzüglich auf den Strand zusteuerten. Einige Meter vor der Küste wurden sie vom Sturme erfaßt. Das Boot kenterte. Drei Fischer fanden den Tod in dem entfesselten Element. Der vierte Fischer wurde wie durch ein Wunder mit Hilfe anderer Fischer gerettet. Einer der drei Ertrunkenen hinterläßt eine Frau und acht Kinder.

Warschauer Börse.

Dollar 8.98

	8. Januar	10. Januar
Belgien	125.52	125.52
Holland	361.00	361.00
London	43.78	43.77
Neuyork	9.00	9.00
Paris	35.70	35 73
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.10	174 05
Italien	38 88	39.35
Wien	127.13	127.13

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 10. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.385—46.865
Auszahlung auf Warschau	46.48—46 72
Kattowitz	46.48—46.72
Posen	46.48—46.72
Danzig	57.13—57.30
Auszahlung auf Warschau	57 08—57.22
Wien, Schecks	78.52—79.02
Banknoten	78.45—79.45
Prag	374.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.01, in Warschau: 8.99. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von $6^1/_2$ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.